

## Von Freud und Leid des Auswanderns



**Claudia Frieser**

### **LEO UND DER FLUCH DER MUMIE**

Vignetten von Constanze Spengler

Dressler 2015 • ab 9 • 288 Seiten • 12,99 • 978-3-7915-0711-8



Berlin im Juni 1933. Leo Bermann ist elf und muss die Stadt bald verlassen. Weil sein Vater Sozialdemokrat ist, findet er in Nazideutschland keine Arbeit mehr; deshalb bringt im Moment Leo die Familie – die Eltern, zwei kleine Schwestern und sich selbst – mehr schlecht als recht neben der Schule mit dem Verkauf von Zeitungen durch. So kann es nicht bleiben, und die Zustände in Deutschland werden immer schlimmer. Darum haben die Eltern beschlossen, in Amerika einen neuen Anfang zu wagen, sie wollen nach New York auswandern, wo Freunde, die schon dort sind und für sie bürgen, der Familie eine Wohnung und dem Vater einen Job als Taxifahrer vermitteln können. Die Schiffskarten für die dritte Klasse der „Columbus“ sind schon gekauft, die überschaubare Habe der Familie ist zusammengepackt. Bald geht es los!

Claudia Friesers Kinderroman erzählt von den sechs Tagen, die Leo während der Überfahrt auf dem Atlantik verbringt. Das Buch ist sehr übersichtlich gegliedert: Jedem Tag entspricht ein Kapitel, dem eine kleine Illustration von Constanze Spengler vorangestellt ist, die ein bisschen von der Handlung vorwegnimmt, aber nicht allzu viel verrät.

Schon beim Besteigen des Schiffes in Bremerhaven macht Leo einen interessanten Fund: Beim Verladen einiger Koffer kommt es zu einem großen Durcheinander; und ein Tagebuch fällt ihm in die Hände, das er vorerst behält und später in Ruhe lesen will. Wie es sich herausstellt, hat ein Mädchen namens Anna Burger darin eine Ägyptenreise beschrieben, die sie im Jahr 1897 mit ihrem Vater unternommen hatte. Hier liest Leo das erste Mal etwas von Amunet, der Pharaonentochter, und von dem Fluch der Mumie...

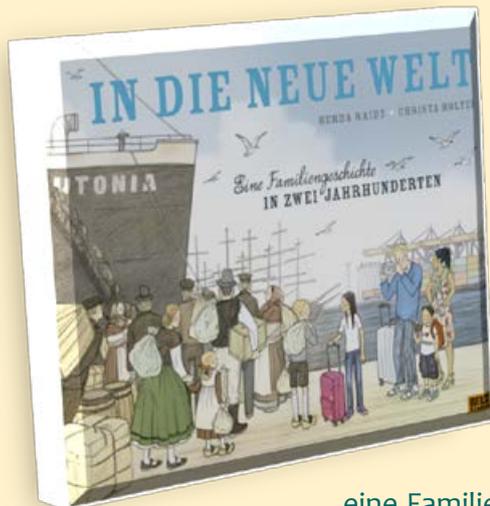


Leo lernt an Bord drei gleichaltrige Freunde kennen: zuerst Luise Dewitz von Tannberg, ein Mädchen aus der ersten Klasse, das sich aber unerschrocken zwischen den Absperrungen, die die Klassen voneinander trennen, hin und her bewegt. Auch ihre Familie wandert nach Amerika aus – allerdings genießen ihre Eltern, die Zwillinge und sie eine unvergleichlich luxuriösere Unterbringung an Bord (ihre Räume sind um einiges größer als es Leos ganze Berliner Wohnung im dritten Hinterhof war). In der gleichen Kabine wie Leo und sein Vater hingegen schlafen auch Émile und dessen Vater (in der dritten Klasse sind die Passagiere nach Männern und Frauen sortiert); und auch mit ihm freundet Leo sich schnell an. Als Dritter kommt dann noch der Schiffsjunge Wilhelm dazu, der an Bord arbeitet, schon viele Überfahrten erlebt hat und am liebsten Seemannsgarn spinnt. Die vier Freunde sind fasziniert von der Geschichte um den Fluch der Mumie, zudem Wilhelm ganz sicher weiß, dass sich auch an Bord der „Columbus“ ein Sarkophag mit einer Mumie befindet. Als er ihn allerdings im Gepäckraum seinen Freunden zeigen will, stellt sich heraus, dass das Zollsiegel aufgebrochen ist. Geht Amunet als Mumie also tatsächlich auf dem Schiff um und bringt Menschen den Tod? Man soll sie sogar schon gesehen haben!

Leo plagen derweil noch ganz andere Sorgen. Als er mit Luise den Salon der ersten Klasse betritt, erkennt er an einem Tisch nicht nur den unangenehmen Dr. Steinert, einen Mann, der allen mit seinen nationalsozialistischen Parolen auf die Nerven geht; neben ihm sitzt ganz eindeutig Kurt Bolle, genannt Bouletten-Bolle, ein berüchtigter Gauner und Betrüger aus Berlin, den Leo nur allzu gut aus seiner alten Nachbarschaft kennt. Was macht er hier an Bord? Und wie kann sich Bolle die kostspielige Überfahrt in der ersten Klasse überhaupt leisten? Das sind nur einige der Fragen, mit denen sich Leo, Luise, Émile und Wilhelm beschäftigen müssen. Was hat es mit dem merkwürdigen Schiffsdetektiv „Schnüffelmann“ auf sich? Woher kommen die unheimlichen Geräusche im Gepäckraum? Wer durchsucht wiederholt Leos Sachen, wenn er nicht in seiner Kabine ist? Und schließlich: Was hat es mit der Mumie auf sich?

Das spannend geschriebene Buch erinnert in seiner Stimmung sehr stark an Erich Kästners „Emil und die Detektive“: Da sind die gewitzten Kinder, die sich untereinander helfen, es gibt Erwachsene, die mit ihren alltäglichen Sorgen zu kämpfen haben, und die unheimlichen Bösen, von denen man hofft und ahnt, dass sie am Ende besiegt sein werden. Das Ganze hat einen altmodischen Charme; zugleich ist das Buch aber auch informativ. Claudia Frieser macht deutlich, dass Auswanderung kein rein historisches Thema ist. In ihrem Nachwort schreibt sie: „Ganz egal, wann und wo Menschen ihre Heimat verlassen, alle haben sie eines gemeinsam, sie sind auf der Suche nach einem besseren Leben. Wir haben Glück, wenn wir es vor Ort finden, und wir sollten all jenen Kraft wünschen, die es nicht finden konnten und nun woanders danach suchen.“ Lobenswert ist, dass der Roman generell neugierig macht auf die Grundthematik des Buches: die Auswanderung bzw. Flucht von Menschen, die wegen äußerer Umstände ihre Heimat verlassen müssen. (Carmen Seehafer)

Für Kinder, die sich speziell für das Thema Auswanderung in die USA näher interessieren, gibt es noch zwei Buchempfehlungen. Das eine Bilderbuch macht auf wunderbare Weise die Geschichte einer Familie anschaulich, die im 19. Jahrhundert mit der Auswanderung nach Amerika beginnt und als Deutschlandreise im Jahr 2013 endet.



**Christa Holtei**

## **IN DIE NEUE WELT**

illustriert von Gerda Raidt

Beltz & Gelberg 2013 • 30 Seiten • 13,95 • ab 8 • 978-3-4077-5367-0 ★★★★★

Eine Familiengeschichte in zwei Jahrhunderten: Wir begleiten eine Familie – Vater, Mutter und zwei Kinder – die sich im Jahre 1869 auf den weiten Weg von der preußischen Provinz Hannover nach Nebraska macht (das ist mitten in den USA – am Missouri), um auszuwandern. Die Entscheidung, alles Vertraute für immer hinter sich zu lassen, fällt den Eltern schwer, aber es bleibt ihnen kaum eine Wahl, weil sich die Familie in der Heimat mit dem Flachsanbau nicht mehr länger ernähren kann. Wir sehen, wie der gesamte Besitz versteigert, wie die große Reisetruhe gepackt und ein letztes Erinnerungsfoto geschossen wird. Wir erfahren, was so eine Überfahrt kostet, was für Bedingungen man erfüllen muss, um in der neuen Welt aufgenommen zu werden und besteigen mit das große Schiff „Teutonia“. Das ist immerhin ein Dampfschiff und die Überfahrt dauert nur 14 Tage, während ein Segelschiff 6 Wochen braucht. Im Zwischendeck geht es aber alles andere als komfortabel zu, viele werden seekrank, es gibt Ungeziefer und ein Kind wird unterwegs geboren.

Von New Orleans aus geht die Weiterfahrt mit einem Raddampfer auf dem Mississippi, dann mit dem Zug, insgesamt mehr als 2000 km. In Omaha werden sie dann Siedler und begegnen Eisenbahnarbeitern, Goldsuchern und Cowboys und schließen sich einem Treck an, der sie in der weiten Prärie in eine kleine Stadt bringt, die bereits von Deutschen gegründet wurde und wo auch unsere Familie ihr Stück Land abstecken kann. Als erstes wird ein Haus aus Grassoden gebaut und nach dem Winter wird das Land urbar gemacht. Das erste Jahr bringt Erfolge und Rückschläge, Hoffnungen und Gefahren. Aber die Familie schafft es! Sie werden heimisch und bauen ein großes Holzhaus, das 150 Jahre später immer noch steht und von den Nachfahren der Familie bewohnt wird. Wieder wohnen dort Vater, Mutter und zwei Kinder und die wollen nun die Reise in umgekehrter Reihenfolge machen und das Land ihrer Ahnen aufsuchen. Und zum Schluss hängen zwei Familienfotos über dem heimischen Kamin in Nebraska, jeweils Vater,

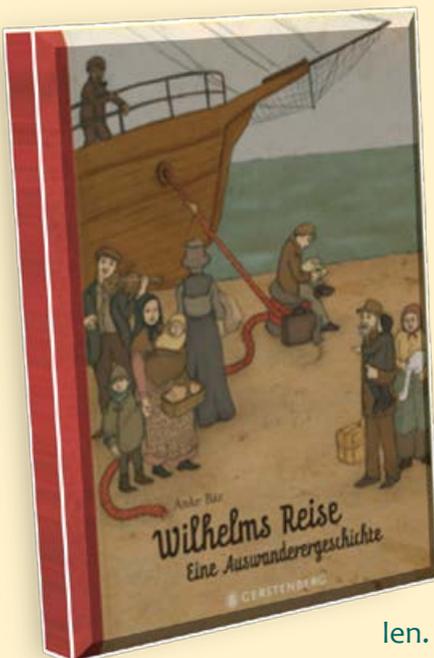
Mutter und zwei Kinder vor demselben Fachwerkhaus im Hannöverschen! Das ist bewegend! Und der Bogen über fünf Generationen ist mühelos geschlagen.

Diese Handlung, diese Geschichte in des Wortes doppelter Bedeutung, könnte einen dicken, mit vielen Details ausgeschmückten und ausführlich erzählten Band füllen. Was hier vorliegt, ist aber ein Sachbuch für Kinder, im Format und der Aufmachung eines Bilderbuchs. In komplexer Form, also mit relativ wenigen Worten und klaren, aussagekräftigen Bildern, wird hier Geschichte begreiflich und nachvollziehbar gemacht. Der direkte Vergleich zwischen damals und heute zeigt einerseits viele Parallelen, andererseits große Unterschiede und spricht einen so persönlich an, dass man glatt vergessen kann, dass es sich um ein Sachbuch handelt! Möglicherweise um ein Buch, das in der Schule durchgenommen wird!

Es wäre zu wünschen, dass es auch die amerikanischen Kinder, vor allem natürlich die mit deutschen Vorfahren, zu sehen und zu lesen bekommen!

Interessant ist übrigens auch die Karte, die Orte in den USA zeigt, die nach deutschen Städten benannt wurden. Berlin, Hamburg, Han(n)over und Bremen sind gleich mehrfach vorhanden. Da bekommt man ja stellvertretend Heimweh! Und – als Erwachsener – Lust, sich ausführlicher mit diesem Thema zu beschäftigen. (Jutta Seehafer)

Anke Bärs reich bebildertes Sachbuch „Wilhelms Reise. Eine Auswanderergeschichte“ (Gerstenberg Verlag 2012) erzählt sorgfältig und einfühlsam, wie es etwas früher, in diesem Fall bereits 1872, bei der Überfahrt in die Neue Welt zugeht.



**Anke Bär**

## **WILHELMS REISE**

**Eine Auswanderergeschichte**

**Gerstenberg 2012 • 62 Seiten • 14,95 • ab 9 •**

Anke Bärs Werk ist ein Kunstwerk, das sich formal zwischen Bilderbuch und Bildband bewegt, ein faszinierend gestaltetes großformatiges Sachbuch für Kinder ab 8 Jahre ebenso sehr wie für Erwachsene, die das Thema Auswanderung beschäftigt. Und die gibt es zur Genüge, wie die Auswandererserien im Fernsehen, die Museen in Hamburg, Cuxhaven und Bremerhaven unter Beweis stellen. Wer einmal den täglichen Betrieb im Deutschen Auswandererhaus Bremerhaven erlebt hat, wird sich nicht wundern, wie viel Interesse dieses Thema an sich bindet.



Bärs Auswanderergeschichte – die Geschichte des 1857 in einem Spessartdorf geborenen Wilhelm – wirkt in allen Teilen authentisch, weil es gut recherchiert ist. Von einem Amerikawerber im Haus des Bürgermeisters bis hin zu Ellis Island und der Inschrift auf der Freiheitsstatue („Send these, the homeless, tempest-tost to me / I lift my lamp beside the golden door!“) – man gewinnt sehr bald den Eindruck, dass hier nicht nur alles gut recherchiert ist, sondern dass das Gesammelte auch spannend verarbeitet worden ist.

Am Morgen des Abschieds ist Wilhelm einen Moment lang bange ums Herz. „Dann aber nahm er all seinen Mut zusammen und ging mit festen Schritten der ungewissen Zukunft entgegen.“ Alle Fragen werden von Anfang an beantwortet: Warum verließen die Auswanderer ihre Heimat? Wie waren die Verhältnisse am Hafen, an und unter Deck? Wie war eines dieser letzten großen Viermaster gebaut, wie es die „Columbia“ war? Auch von den Krankheiten auf See wird erzählt, von Bettwanzen, Kakerlaken, Krätzemilben und Flöhen. („Es gibt niemanden an Bord, der sich nicht ständig kratzt.“) Und wer vorher noch nicht wusste, was ein Lausekamm war, weiß es nun.

Was spielen die Kinder? Auf vier großen Seiten wird es erzählt. Wie finden sich Kapitän und Matrosen auf der hohen See zurecht? Eine Einführung der Nautik wird gegeben und die genaue Route von Bremerhaven bis New York nachgezeichnet. Eines Tages ist es dann so weit: Land in Sicht! „Hüte fliegen in die Luft, die Menschen jubeln und schrien vor Freude, und manche Kinder fingen vor Aufregung an zu weinen.“ Auch manche Erwachsenen brachen hemmungslos in Tränen aus. Die Erleichterung war unbeschreiblich.

Für Wilhelm war das Ende der Reise glücklich, denn er durfte im Land bleiben. Aber 320.000 Menschen (2 % von 16 Millionen) werden von Ellis Island gleich wieder in ihre Heimatländer zurückgeschickt: Arme, Kranke, psychisch Behinderte, Prostituierte, Analphabeten, politisch Radikale. Die USA wollten nur Menschen bei sich haben, die sich selbst versorgen konnten, eine Grundausbildung hatten und in gewissem Sinn moralisch vorbildlich. Als später immer mehr Einwanderer kamen, wurden auch Chinesen und Japaner von der Einreise ausgeschlossen, weil man „Überfremdung“ befürchtete. Dieses Buch schildert in Wort und Bild alle Licht- und Schattenseiten der Auswanderung, dargestellt am Beispiel eines Jungen aus dem Spessart. Der Zeichenstil ist im besten Sinne schlicht und gleichzeitig präzise. Gemaltes verbindet sich mit Gezeichnetem.

Das Buch war 2012 auf der Auswahlliste des Deutschen Jugendliteraturpreises – zu Recht!  
(Klaus Seehafer)